

Erfahrungsbericht Fiona Nagerski

1. September 2015 - 20. März 2016



Noch nie habe ich so sehr das Zeitgefühl verloren wie in meinen sieben Monate hier in Namibia bei UNCSO. Die Intensität des Lebens in Usakos und der ganzen Erfahrungen, welche ich hier gesammelt habe, lassen mir die sieben Monate wie eine Ewigkeit vorkommen, andererseits fühlt es sich jedoch so an, als wäre mein erster Tag hier erst gestern gewesen. Ich weiß noch genau, wie nervös ich bei meiner Ankunft war. Wie sind die anderen Freiwilligen? Wie schnell lebe ich mich in Namibia ein? Wie komme ich mit der Arbeit und den Kindern zurecht? Fragen über Fragen. Nachdem wir dann jedoch erst einmal herzlich von Marianne begrüßt wurden und uns alle gegenseitig das erste Mal gegenüber standen, schwand die Aufregung ein wenig dahin. Natürlich gab es so viele neue Eindrücke in einem komplett neuen Land, aber die Chemie stimmte in unserer Gruppe auf Anhieb, sodass es mir nicht schwer fiel, mich einzuleben.

Der erste Centertag bleibt mir trotzdem als ein sehr aufregender in Erinnerung. Natürlich fragt man sich, wie die Kinder auf einen reagieren und macht sich einige Gedanken. Doch dafür war im Center gar keine Zeit. Sofort hatte ich ein Kind auf dem Arm und ein anderes an der Hand. Sie begrüßten uns herzlich und neugierig und ich fühlte mich sofort wohl.

Und so begann die aufregendste Zeit meines Lebens.

Der Center-Alltag holte uns sehr schnell ein und durch das tägliche Zusammenarbeiten wurde das Arbeiten im Township sehr schnell zur Normalität.

Ich wurde Grade 5 zugeteilt und war somit für vier Schüler zuständig. Aletha, Glenda, Andreas und Steven forderten mich sehr oft heraus und erforschten meine Grenzen. Zwischenzeitlich hatte ich einige Probleme mit den Mädchen: Sie steckten mitten in ihrer Pubertät, testeten mich viel und waren an einigen Tagen sehr schlecht gelaunt. Glücklicherweise legte sich dieses Spiel nach einiger Zeit und ich genoss meistens eine angenehme Studytime. Und an den Tagen, an denen nicht alles glatt lief, konnte ich mich immer darauf verlassen, dass wir zuhause unseren Frust ablassen konnten um am nächsten Tag mit neuer, positiver Energie weiterzumachen.

Die Arbeit mit all den Kindern ist sehr intensiv. Der tägliche Kontakt lässt einen sehr zusammenwachsen. Man fühlt in jeder Situation mit, leidet mit den Kindern und ihren Familien. Freut sich, wenn etwas gut läuft oder es ein Erfolgserlebnis gab. Die Emotionen werden dich mitreißen, dies ist kaum zu verhindern. Auch wenn es manchmal sehr schwer war, bin ich doch sehr glücklich, ein so enges und intensives Verhältnis zu vielen der Kinder gehabt zu haben. Dass dann mehr als einmal Tränen geflossen sind, war nicht zu verhindern.

Natürlich gab es auch Tage, an denen wir absolut erschöpft waren, etliche Male 'Silence' durch den Raum riefen und nichts so richtig klappen wollte. Doch im nächsten Moment springt dir ein Kind auf den Schoß, schenkt dir sein strahlenstes Lächeln und alle Anspannung fällt von dir ab. Natürlich kann man mal böse und sauer sein, aber es kann nie wirklich lange anhalten.

Ein weiterer, sehr intensiver Teil des Praktikums waren auf jeden Fall die Hausbesuche, die ich im Laufe der Zeit dreimal unternommen habe. Zu sehen wie unsere Kinder leben war unglaublich interessant, jedoch auch unfassbar berührend. Die Probleme der Familien kennenzulernen und hinter die Fassade blicken zu können ist ein so intensives Erlebnis, in dem einem selbst erst einmal bewusst wird, warum einige Kinder so sind wie sie sind. Man versteht dann sehr viel besser, warum sie manchmal schlecht gelaunt ins Center kommen, sehr anhänglich sind oder mit unterdrückter Wut durch den Tag gehen. Auch die vielen schweren Schicksalsschläge, die so gut wie jedes unserer Kinder in seinem Leben hat, lernten wir kennen. Zu wissen, wie schwer einige Kinder es haben oder was sie schon alles durchmachen mussten, ist nicht so leicht zu akzeptieren. Sie dann jeden Tag im Center lächeln zu sehen hat mich so sehr berührt und auch erstaunt, schließlich führen sie nicht alle das einfachste Leben. Diese Stärke jedes Einzelnen bewundere ich sehr, ich hatte mehr als einmal einen riesigen Kloß im Hals, während wir im Township von Haus zu Haus wanderten.

Das Zusammenleben mit Marianne und Sakkie kann ich als sehr angenehm beschreiben, Das Haus bietet genug Platz um sich zurückzuziehen, sodass nur selten das Gefühl von Enge aufkam. Ich fühlte mich nicht als Gast, sondern als Teil der Familie und das war ein sehr schönes Gefühl. Natürlich gibt es das ein oder andere Mal Meinungsverschiedenheiten in einem Haushalt mit 8 jungen Frauen, jedoch konnten wir alle kleinen Problemchen vernünftig lösen. Doch jedem einzelnen muss bewusst sein, dass hier zwei komplett verschiedene Kulturen unter einem Dach leben. Wir mussten uns alle sehr früh klarmachen, dass die afrikanische Kultur anders ist. Ob wir sie verstehen ist die eine Sache, doch ist es wichtig, sie zu akzeptieren. In Namibia werden Situationen, die uns möglicherweise total fremd sind, nun einmal anders geregelt als in Deutschland und damit muss man sich abfinden können. Ob es die eigene Meinung ist, ist hier nebensächlich. Jeder hat verschiedene Ansichten und auch wir stimmten nicht immer mit Marianne überein. Jedoch konnten wir sehr gut miteinander darüber reden und somit fiel es mir leichter, die Sachen einfach so hinzunehmen, wie sie hier nun einmal sind. Einige namibische Lebensweisen werde ich vielleicht niemals verstehen, doch trotzdem bin ich sehr dankbar dafür, dass ich in diese Kultur eintauchen konnte.

Marianne war für mich wie eine Ersatz-Mama in all den Monaten hier In jeder Situation konnte man zu ihr kommen, ob es Hautprobleme oder trockenen Haare waren: Sie hatte immer ein offenes Ohr und einen Tipp bereit.

Rückblickend bin ich sehr froh darüber, dass ich mich für diese Art von Projekt entschieden habe und nicht für eine andere Art des Auslandsjahres. Ein richtiges Zuhause zu haben war mir sehr wichtig und das habe ich hier in Usakos definitiv gefunden.

Da ich an zwei Schulzeiten des Projekts teilgenommen habe, hatte ich die Möglichkeit neue Freiwillige und auch neue Kinder kennenzulernen, was ich unglaublich spannend fand. Ich bin sehr glücklich darüber, von Anfang an die Entscheidung getroffen zu haben, länger als die anderen zu bleiben. Nur drei Monate hier hätten mir in keinstem Fall genügt und es wäre mir unglaublich schwer gefallen, das Projekt und meine Kinder nach der kurzen Zeit zu verlassen. Denn wie Marianne immer so passend sagt: Einmal mit dem Finger schnipsen und die drei Monate sind vorbei.



Zwischen den beiden Schulzeiten hatten die Kinder und somit auch ich knapp acht Wochen Ferien, die mir die Möglichkeit boten, nach Südafrika zu reisen und somit ein weiteres afrikanisches Land näher kennenzulernen. Die ersten vier Wochen verbrachte ich gemeinsam mit Leona aus dem Projekt und wir reisten zusammen durch Südafrika. Wir bereisten die schönsten Orte und Plätze und genossen unser Leben in vollen Zügen. Auch wenn wir unsere Arbeit mit den Kindern genießen und sehr gerne machen, tat diese Auszeit sehr gut. Nie werde ich diese Wochen und all die Erlebnisse vergessen.

Die restlichen drei Wochen besuchte mich meine Familie und wir reisten gemeinsam durch Südafrika und Namibia. Die Ferien gaben mir die Möglichkeit wieder Kraft zu tanken um mit voller Energie wieder ins Projekt zu starten. Ein wenig gespannt war ich schon. Wie würde die Reaktion der Kinder ausfallen, dass Leona und ich wieder da sind? Schließlich war das nicht allen bewusst, dass wir zurückkehren. Doch unsere Sorge war unbegründet. Wir wurden mit offenen Armen und großem Lächeln empfangen. So fiel es uns sehr leicht wieder in dem Arbeitsalltag anzukommen.

Die folgenden 10 Wochen vergingen wirklich wie im Flug. Rückblickend frage ich mich, wo all die Zeit hin ist. Die Wochen rasten nur so an mir vorbei. Vor allem durch das Einarbeiten der neuen Freiwilligen, kamen mir die Wochen vor wie Tage und die Stunden im Center waren im Nu vorbei. Dadurch, dass ich dieses Mal eine neue Studygroup hatte, konnte ich noch einmal neue Kinder besser kennen und lieben lernen. Ich versuchte jeden Moment auszukosten, denn ich wusste, dass ich bald schon wieder im Flugzeug auf dem Weg nach Deutschland sitzen werde. Abschied nehmen fiel mir schon immer schwer und der Tatsache ins Auge zu blicken, dass meine Zeit hier bald um war, war sehr schwer. Doch auch die schönste Zeit muss einmal enden, das war mir bewusst.

Was ich jetzt nach sieben Monaten sagen kann ist, dass ich die für mich beste Entscheidung getroffen habe, in dieses Projekt zu kommen. Niemals werde ich meine Zeit hier vergessen. Mein kleiner Sonnenschein Ronial, die sich wie ein Äffchen um meinen Hals klammert. Aggies strahlendes Lächeln, welches mir jeden Tag versüßte. Stanley, der ganz cool den Arm um mich legt und einen Spruch nach dem anderen rauslässt. Ouma und Auntie Petra, die uns jeden Tag mit einem großen Lächeln empfingen und dazu beisteuerten, meine Afrikaans-Sprachkenntnisse aufzubauen und noch so viele andere Dinge die mir täglich ein Lächeln ins Gesicht gezaubert haben.

Ich bedanke mich für die wundervolle Zeit, die ich hier verbringen konnte. Ein Danke an all die neuen Menschen, die ich hier kennenlernen durfte und mit denen ich so eng zusammengewachsen bin und wie eine Familie wurde.

Ein großes Dankeschön geht natürlich auch an Marianne. Ich habe mich sehr wohl gefühlt bei euch zuhause und bin sehr glücklich, Teil deines Projektes gewesen zu sein.



Danke UNCSO, für eine unvergessliche Zeit. Ich werde wiederkommen, da bin ich mir sicher.

Eure Fiona